



Georg Schreyögg, Karlsruhe

Mutter und Kind

GEORG SCHREYÖGG

VON KARL WIDMER, KARLSRUHE

GEORG SCHREYÖGG hat seine Ausbildung zum Künstler zuerst an der Kunstgewerbeschule und dann an der Akademie der bildenden Künste in München empfangen. Während seiner Studienzeit arbeitete er, um seinen Lebensunterhalt zu verdienen, auch schon praktisch in Bildhauerateliers. Da es sich dabei hauptsächlich um die Ausführung von Entwürfen, darunter auch von vielen bauplastischen Arbeiten, im Material handelte, so wurde ihm diese Nebenbeschäftigung auch für seine eigene Entwicklung wertvoll. Er hat sich frühzeitig in die verschiedenen, vom Material abhängigen Techniken der Bildhauerei eingearbeitet und mit allen Aufgaben der plastischen Formbehandlung, vor allem auch mit der dekorativen Plastik vertraut gemacht. So ist ihm seine praktische Tätigkeit als eine gründliche Schule des Stilgefühls eine wichtige Ergänzung seiner akademischen Studien geworden.

◦ In München, wo er studierte, hat Schreyögg auch seine Hauptentwicklungszeit als selbständiger Künstler zugebracht. Nicht bloß seine Abstammung als Bayer, sondern auch die Vorzüge, die das Münchner Kunstleben gerade dem Bildhauer bietet, haben ihn noch viele Jahre dorthin gefesselt. In München hat ja die moderne Bildhauerei so günstige Lebensbedingungen wie in keiner anderen deutschen Stadt. Dadurch, daß die Architekten mit den Bildhauern zusammenarbeiten, ist sie aus dem künstlerischen Dasein einer zwecklosen Kunst in den Dienst des Lebens getreten. Hunderte von Künstlerhänden sind hier mit der Ausführung der plastischen Aufgaben der Architektur, dem bildhauerischen Schmuck der Gebäude, Brücken, Brunnen und dergl. beschäftigt. So hat sich hier wieder eine feste Tradition des dekorativen und monumentalen Stils gebildet, durch die München für ganz Deutschland die Schule des plastischen Stils geworden ist.

◦ Auch Georg Schreyögg hat den fördernden Einfluß dieses Zusammenarbeitens der Künste in reichem Maße an sich selbst erfahren. Das

erste große Werk, mit dem er an die Öffentlichkeit getreten ist, war die Bildhauerarbeit für einen Monumentalbau: das Meraner Stadttheater, das Martin Dülfer gebaut hat (1900). Hier hat er fast den ganzen Fasadenschmuck, die Reliefs, einen Puttenreigen usw. ausgeführt. So hat er die Erfahrungen, die er in der Lehre seiner praktischen Tätigkeit gewonnen hatte, frühzeitig an einer eigenen Arbeit erproben können, die gerade an das Verständnis für die Gesetze einer übersetzenden, dekorativen Kunst große Ansprüche stellt. Wir sehen, wie sich im Lauf seiner weiteren Entwicklung sein Stilgefühl immer mehr befestigt. Seine Formbehandlung wird immer einfacher, geht immer mehr auf das Wesentliche. Es wird im besten Sinne des Wortes immer moderner.

◦ Seine nächste größere Arbeit ist das Grabrelief »Abschied«, das er für die Brüsseler Ausstellung von 1903 in belgischem Marmor ausgeführt hat. Er bekam dafür 1904 auf der Münchner Internationalen Ausstellung die goldene Medaille. Im folgenden Jahr erhielt er in einem Wettbewerb um das Artillerie-Brunnendenkmal in Koblenz den ersten Preis und die Ausführung. Ihm folgte schon 1906 ein ähnlicher Auftrag: die Kreuzigungsgruppe für den Waldfriedhof von der Stadt München. Diese Werke brachten ihn rasch auf die Höhe des äußeren Erfolgs. Sie bedeuten aber auch wichtige Etappen seiner inneren Entwicklung. Seine Kunst ist an ihnen zur vollen Reife gelangt. Das Gesetzmäßige dringt durch. Gerade das Brunnendenkmal ist dafür der eigentliche Wendepunkt. Als ein selbständiges Monumentalwerk von reichem Figurenschmuck stellt es ebenso wichtige architektonische wie rein plastische Aufgaben. Vor allem galt es bei dem Aufbau, zwischen dem gartenartig angelegten Platze und dem Denkmal zu vermitteln: also eine architektonische Grundlage zu schaffen, aus der sich die Statue organisch entwickelt. Besonders schön sind auch die beiden Seitenfiguren in ihrer breiten, in Flächen zusammenfassenden Behandlung, wie es der Natur des Materials (Muschelkalkstein) und dem architektonischen Charakter der Bestimmung entspricht.

1*